

Verchehrt statt lätz

Autor(en): **Loeliger, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **22 (1960)**

Heft 3/4

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-188502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*

ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Verchehrt statt lätz

Jo allwäg, dasch non e Metti gsi, bis dä Ruedi ab em «Steigländ» e Frau gha het! Fryli, me cha nit grad bhauppe, er heig die lätzi verwütscht — nei, er darf zfriede sy mit dr Wahl. Aber bym ene Höörli hät dr Deuhängger dr Lätz gnoh, häts im Ruedi dr Ermel yne gno, as er sy Läbe lang e gschlagne Ma gsi wer.

Aber ebe, wies eso goht: s Chilcherlis im «Steigländ» brichte nümm gärn drvo, sie si gottefroh, as' nit eso use cho isch, wie sies zerscht hei wellen yfädden und nochhär durestiere. Im Gegeteil sie dangge im Herrgott jede Tag, as ihre Ruedi sällmol e Dummheit gmacht het. Sälli Bruttschau isch drum verchehrt statt lätz usecho.

I muess halt scho e chly e Langs und e Breits machen und zvorderscht afo, as dr jo rächt druschömmet. Dasch nämmlig eso gsi:

Dr Ruedi isch scho nööcher an de Drissgen a gsi as an de Zwanzgen und isch einzig Chind gsi uf em «Steigländ». Das wird au non e Höfli sy, das «Steigländ», am Nammen a; gwüs zweni zum Läben und zweni zum Stärbe, wärdet er dängge. Nei, dr Namme het nüt mit däm Hof ztue, nüt vo steinigem Bode, nüt vo brandigen Ächerli. s «Steigländ» isch e stattlige Hof, dr schönscht wytt und breit. Ke Wunder, wenn me weiss, wie do Gäld um e Wäg isch und wie do all Johr no neumen e Flängge Land drzue gchauft wird. Und denn weiss me, as wo dr alt Chilcherli — das wer im Ruedi sy Vatter — ghürote het, as sällmol au non e schöne Schübel drzue cho isch.

Und jetzt hei halt die guete Lüttli gmeint, wenn dr

Ruedi denn emol tüeg hürote, so müess nonemol e Bitz drzue cho, sigs an Land oder an Gäld.

Aber ebe jo, dr Ruedi sett emol vora mache, sett ändlig emol an e Frau dängge. Vatter und Mueter si doch scho so um die Sächzgen umme gsprungen und hei all öbbis zgruchse gha, s het mit dr Gsundheit do und dört afo böse. Drum hätte sie gärn Jüngeri lo mache, und d Mueter bsunders hät no gärn e paar Jöhrli Grosschinder ghuetet und verwöhnt... Doch dä Dunnenschiss vom ene Ruedi isch gar nit drygschosse. Schüüch isch er zwor nit gsi. Jä, me het sogar gseit, wenn er amme mit de Gyde gieng go rytte, denn chönn er rächt uftaue. Au d Meitli tüeg er abselut nit hasse, er tanzi gärn und nehm au öbben emol eis an en Ärfeli.

Das het ems allwäg chönne, das Freisy, das Hin und Här, emol do, s ander Mol dört, wien e Summervogel vo eim Blüemli zum andre. Und e Leiden isch er gwüs nit gsi zum Aluege: E nätt Gfreesli mit rote Bagge, e dunggle Chruuselchopf und Auge, wo im ene Meitli chönnte gföhrlig wärde. Jä, und wenn er erscht in dr Gydenuniform agruggt isch, potz Dunnenschiss! Schaffig isch er au gsi, gwüss, me muess es säge.

Jetz hei aber das Chilcherlis heillos Angscht gha, dä Ruedi blybe nemol so am ene Springet oder am ene Öpfelhauet irgend an einere hange, er bringi denn eifach emol son e Düpfi heim, wo nüt chönn, nüt sig und nüt heig. Und drum sie sie sich einig gsi, Vatter und Mueter, me müessi däm Bueb jetz ändlig emol zeige, wo dure; me müess em dr Spägg leggen, as er in d Gätterlifalle gieng.

Aber wie astelle, as dr Ruedi nüt merggt? Do het dr Vatter emol vom Märt heimbracht, s Vogte z Roteboden äne, guet zwo Stund vom «Steigländ» ewägg, heige son e tolli Tochter, au einzig Chind, wo öbben under d Huube sött. Das wer gar ke schlächte Schigg gsi; dr Vatter het dr Vogte Mili

vo de Buureversammlige här gchennt und im ganze Bezirg het me gwüss, as das Vogten au nit im Hemmli dostoön. Die sige guet zwäg in Sache Vehstand, Land und Moneete, heisst durane.

Jetz hei s Chilcherlis ei Frühlig im Säustall Ungefell gha. D Säu hei dr Rotlauf übercho und me het alles müessen abtue. Das wer aber nit gangen uf d Lengi, die leere Ställ und die villi Tränggi. So het me denn die Ställ wieder useputzt und gwyssget, und alles isch parat gsi für neue Zuezug.

Do, wo dr Vatter ei Oben uf dr Chunscht am Zyttigsläsen isch, schiesst er zmol uf, wie wenn er imene Umbeissehuffen inne hoggti. «Eh, lueg au do, Mueter, das breicht si jetz guet! Dr Vogtemili z Rotebode het zwee Würf Säu usgschrybe», macht dr Vatter. Und noch eme Rüngli: «Do sett me gwüs go luegen öbbis z chaufe!» «He jo», meint d Mueter drzue, «s sött gly öbbis goh mit dene Säu. S isch jo Sünd und Schad für die villi Tränggi, wo verlore goht!»

Und denn hei sie afo wärweise zämme, wie me jetz das am gscheiteschte wurdi astelle, as dr Ruedi dört übere chönnt go dä Handel mache. By dere Glägeheit wird er allwág au nemol das Vogtemeitli z Gsicht übercho — und denn wer sicher nochhär ehnder öbbis yzfädle.

He nu, sie heis im Ruedi no am glychen Obe gseit, er müess gwüs die Tagen uf das Roteboden übere. Dr Ruedi het nit rächt welle. Me heig jo dussen eso vill z wärchen und z tue, d Härdöpfel sige jo nonig alli dunde, er chönn gwüs nit ewägg, het er gmeint. Jetz het aber dr Vatter afo gruchsen und joomeren und het gseit, är mit sym Römischmathys chönn allwä nit so wytt vom Züg furt.

Druf het dr Ruedi zuen em gseit, er müessi jo nit z Fuess goh, für das heig me dängg s Sprängwägeli. Aber au do het dr Vatter wieder en Usreed gha: «I chumm jo mit myne cheibe Gsüchti chuum meh

uf s Wägli ufe. Und s Abstygen isch no vill verflüechter!»

Was isch im Ruedi anders vürblyben, as sich dry z schigge? Me het emmel abgmacht, er chönn an eim vo de nöggachte Täg abdampfe, denn es müess jetz ändlig wieder öbbis in Säustall.

Und wos emol amene Morge grägelet het, isch me sich schlüssig worde, as dr Ruedi sich z Mittag uf d Sogge miech. Dr Vatter wer drfür gsi, as er grad s Sprängwägeli mit em Chalbergstell druf mitnehm, aber dr Ruedi het gseit, zerscht well er emol go luege, er well mit em Wage ke Metzgergang mache. Drum het er jetz sym Eidgenoss d Huef sufer putzt und gschwerzt. Me het äxpräss fruehjer gässen und s isch öbbe Halberzwölfi gsi, wo dr Ruedi gsattlet het, und denn si sie loszitteret zämme, das flotti Paar, dr strammi Bueb in de Stiefel und das wiff Rössli, wo in dr Sunne glänzt het wien e Spiegel.

Vatter und Mueter si under dr Huustür gstanden und hei mit ihrem guete Root «Machs au guet» fascht e Schnyder in Himmel ufe glüpft, eso isch eine das Sätzli zu glycher Zyt zum Muul us gwütscht. Machs au guet! Dr Vatter het natürlig dr Säuhandel gmeint; by dr Mueter ischs ehnder e Stossüfzger gsi, denn sie het an das Vogtemeitli müesse dängge.

Und dr Ruedi isch ahnigslos däm Rotebode zue. Aber d Auge het er offe gha underwags, het gseh, wie wytt sie an andren Orte mit dr Arbet si. Er het ei Liedli am andren a in d Wält use pfyffen und sy Rössli het s Grindli ufgha und isch tänzerlet drzue. Schliesslig isch er uf das Rotebode cho. Vo wyttem het er dä schön Hof grad übrem Dorf gseh. «Potz Dunnenschiss!» het er so für sich sälber dänggt, «dört isch allwág au nit schlächt z buure. Und das villi Land drumumme! Und erscht no die Bäum! Fascht wien e Wald! Alles sufer gschnitteni und putzti Bäum!»

Aber wie nööcher as er im Hof cho isch, wie mehr

hets en dunggt, do sig alles usgfloge; s isch still gsi um Huus und Hof umme, as euse Ruedi het müessen aneh, d Lütt sige dussen uf em Fäld. Doch zmol het e Hund afo bafzge. «He nu, wenigschtens das!» macht euse junge Säuhändler für sich, «no wird sich bald öbber zeige, wenn dä Bafzgi so höoch agit!» Aber niemerts het sich zeigt, dr Ruedi isch abgstygen und het sy «Gondola» — so het nämmlig sy Eidge-noss gheisse — im Schatten ans Stägegländer vom Wohnhuus abunde. «So, vergiss dy guet Erziehig nit und sig syder aständig!» het er sym Rössli no zue-gsprochen und isch denn ums Huus umme. «Überall-alles putzt und gstrehlt, überall Ornig!» Dasch sy erschten Ydrugg gsi. Aber niene ke läbigs Wäsen umme, usser im Hund, wo aber schon e Wyli ufhört het mit sym Lärmitiere.

Wo dä unverhoffti Bsuecher hinder s Huus chunnt, gseht er, as sich in dr Bündte hinder de Bäum und Hürscht öbbis bewegt. He natürlig, dört fuehrwärcht e Frauezimmer mit eme Charschthäueli in de Gländer und Wägli umme. So goht er uf das gegasteinti Vürtuech und uf dä farbig Chopflumpe zue. Und was gseht er? E jung chäfrig Meitli, schön wien e Bild: E fyn gmodlet Gsichtli wie Milch und wie Bluet; hälli Äugli hei dr Ruedi en Augebligg verschroggen agluegt. Und die gsunde, bruunen Ärm, wo das Chind het, sicher öbber schaffiger. Und grad so eberächt um die Zwanzgen umme.

«Grüss Gott, Jümpferli!» macht schliesslig euse Ruedi und äs git dr Grüss aständig umme. Er frogt nach de Meischterslütt und vernimmt — wien ers vermuertet het — as alls uf em Fäld usse sig. Äs müessi numme no uf dr Pöschtlar warte, dr Vatter erwarti nämli öbbis, und denn müess es mit em Zoben use zu den andre, git em das Meitli Bscheid. Jetz ruggt au dr Ruedi mit sym Aliegen us, er hätti gärn d Säu agluegt, es sige do zwee Würf im Blettli usgschrybe gsi.

Jä, die chönnns em scho zeige, meint druf das Meitli.
Fryli sigs sunscht dr Mueter ihri Sach, sie bsorgi
d Säu und tüeg au handle. No seit är, es sig jo
einschtwylen nummen ums Luege ztue. So si die
Zwei im Säustall zue, es isch e tolle Stall gsi, guet
ygrichtet. S Meitli het vo innen e Schieber zogen
und denn ischs use cho zschiesse wie die Wildi Jagd,
öbbn e Dozed gsundi, roseroti Suggi. Het das glär-
mitiert und grumpuset in däm Pfärtch inne.

Aber im Ruedi si die Säuli im Grund gno wurscht
gsi, er het all das bscheiden und sufer Meitli mües-
sen aluege. Schliesslig het er gseit, wär er sig. Und
vo ihm het er au erfahre, as äs Lisbeth heissi . . .

So hei sie no das und säll brichtet zämme, sie hein
enand guet verstande. Sie hei sich aber au nit
gachtet, as syder dr Pöschtler cho isch und öbbis
under d Huustüren yne gschoppt het. Schliesslig het
denn dr Ruedi s Härz in beid Händ gno und het
s Lisbeth gfroggt, öb ers dörf ylade. Z Mattebach sig
nämmlig am Oschtermentig e Springet, won er müess
mitmache, und nochhär chönnti men öbbe non e
Tänzli wooge zämme.

S Lisbeth het nit eifach zuegseit. S het danggt für
d Yladig, und s well d Mueter froggen, öb sies liess
lo goh. Fryli, s chem grüüsli gärn, denn s heig an
de Ross e bsunderi Freud.

Und will die Zwei so übere Hag vom Pfärtch glähnt
si und fascht numme zum Schyn dene Säuli zue-
gluegt hei, isch öbber um e Huusegge z schiesse cho
wien e Hurnusse. E gross fescht Wybervolch mit
füürzündrote Hoor und mit me Laubfläggesicht. Und
Auge het sie gmacht, en einzige Bligg hätt fascht e
Ross tödet. Und jetz ischs los gange: Das Wyber-
volch het e Muul gha und het Schlötterlig bruucht,
as nümmi schön gsi isch. «So, do stoht men und het
Muulaffe feil und vergisst s Zobe. Und mir dusse
göhn fascht kaputt vor Durscht. So, du liederlig
Mensch, wottsch ächtscht cho, oder muess dr Bei

mache? Muess di zerscht tschupple? Und dä Laferi, wo by dr stoht, was het dä do z sueche?» Eso öbbe hets tönt.

Dr Ruedi het öbbis welle sägen, aber er wer jo mit keim Mässerli drzwüsche cho, so het das Frauezimmer e Muulwärch gha. «Mach as d uf dr Stell vom Hof chunnsch, du Schnuderl, sunscht bricht i no im Landjeger. Das fehlti grad no, so um e Hof umme z schlyche, wenn alls uf em Fäld isch! Verzieh di uf dr Stell, du Galöri, oder s chlopft!» Eso ischs wytter gange.

S Lisbeth isch scho lang verschwunde gsi; ke Gruess, ke Bligg meh hät em dr Ruedi chönne gee. Er hets nonemol probiert und het welle sägen, er sig wäge de Säu cho, doch do het die Rothöörigi nonemol afo chiflen, as nümmi schön gsi isch.

Dr Gscheiter git no! Dr Ruedi het sy «Gondola» losbunden und isch zu däm Züög us. Nei, het er dänggt, vo dere well er sich nit lo verträgge. Das müess aber au ne umverschämt bös Rybyse si . . .

Uf em Heimwág het er gar ke Gluscht meh gha, linggs und rächts uf d Matten und d Ächer zluege. Er het gnueg mit sich sälber z tue gha. All het er das Lisbeth, das sufer, nätt Chind vor sich gseh und zmol het er wieder die andri, die Rothöörigi, ghore polderen und bällitschiere. «Wär ischs ächtscht, die Roti? Doch gwüs nit im Lisbeth sy Mueter — sie schynt wohl jung. Aber en eltere Schweschter chönnts sy von em. Bhuetis, wenn me son e Schweschter muess ha, e settigi Bysszange!» Eso het dr Ruedi an eim furt gwärweisset.

Deheim het dr Ruedi churze Bscheid gee, d Meischterslütt in däm Rotebode sige nit um e Wág gsi und s Meitli heig nit Kumpitänz gha; d Säu were gwüs rächt gsi.

Jetz isch halt im Vatter nüt anders übrig blyben, as doch no sälber dört übere zgoh. Ei Tag isch er gfahren und isch au handelseinig worde. Er het e

Halbdozed tolli Säuli heimbrocht. Aber won er sällen
Obe denn mit dr Mueter im hindere Stübli neleini
gsi isch, het er doch zuen ere gmacht, er glaubi,
das Vogtemeitli passi allwä doch nit zu ihrem
Ruedi ...

Oschteren isch ins Land zoge. Alles het grüent und
blüeht. Am Oschtermontig isch dr Ruedi mit sym
Eidgenoss uf das Mattebach an Springet. Aber s het
em nit welle groote mit de Hindernis. Am Rössli
hets zwor nit gfehlt, aber d Kamerade hein em vor-
ghalten, e heig d Augen und Gedanggen überall
gha, numme nit bym Springen und by de Hindernis.
Und richtig, dört — e chly näbenuss het er gfunde,
was er wien e Spärber gsuecht het, s Lisbeth. E Bild,
s chönnt schöner nit gmolt sy: Das gsundi Buure-
meitli mit de blonde Zupfen um e Chopf in dr
Tracht, jo prezis in dr Fyrtigstracht. Me het gseh,
as aber au s Lisbeth Freud het an däm schneidige
Gydekorperal. Sie hei zerscht non e chly im Springe
zuegluegt und denn si sie e bitz näbenuss an e Tisch
gsässe, hei Gsundheit gmacht, enand in d Auge
gluegt — all wie tiefer, und zwüschenyne hei sie ein
gwalzeret uf em Podium. Herrschaft, au d Lütt hei
ummegluegt, wo sie das Prachtspärsi gseh hei.

Wo sie wiedremole vomene Tänzli an Tisch zrugg
chömmme, macht dr Ruedi dr Vorschlag, sie wellen
e chly dört im Waldrand zue go laufe, er müess
gwüs öbbis wichtigs rede mit em. S Lisbeth het sich
zerscht e chly gspeert, denn aber ischs mit em. Und
dr Ruedi het nit lang Fäderläsis gmacht — bym
erschtbeschte Bänggli si sie abgsässen und dört het
er ems gseit: «Los Bethli, wettsch my Fraueli würde?
Scho lang han i gsuecht, aber nit die rächti gfunde.
Alli heis nummen ufs Gäld und dr Hof abgseh
gha ...»

S Lisbeth isch verschroggen und het d Farb eis
übers ander Mol gwächslet, und denn hets gar
schrögglig afo hüüle. Dr Ruedi hets süferlig oben

yne gno und hets gluegt z tröschte. Ändlig isch es stiller worden und het denn im Ruedi sy ganzi Lydesgeschicht verzellt:

Es heig weder Vatter no Mueter, beidi sige gstorbe. Do sigs zus Vogte, wyttuss Verwandte, cho. Wohl sägs de Meischterslütt «Vatter» und «Mueter», aber ebe, sie siges halt doch nit ganz. Fryli, sie sige rächt und guet mit em, aber ebe — s Züsi, d Tochter, die sig so bös und umverschämt mit em. Äs müess am meischte drunder lyde, as s Züsi roti Hoor, e Laubflägggesicht und e bös Muul heig, as ke Bursch öbbis well wüsse von em. Wie mängge heig das Züsi scho wellen yzieh, aber alli heige gly gnueg dr Verleider übercho, trotz däm ville Gäld, wos uf em Rotebode heig. Und denn wärdi d Wuet all an ihm usgloh.

Nach däm Bricht hets Lisbeth nonemol afo schnupfe, will dr Ruedi pardu en Antwort uf sy Froog het welle. Äs chönn gwüs nit «Jo» säge, hets gmeint, so gärn as es wetti, aber äs sig arm wien e Chirchemuu. Wohl heigs öbbis uf em Büechli, aber für d Usstüür von ere Büüri läng das hinden und vorne niene.

«Jetz gfallsch mer erscht rächt!» macht do dr Ruedi, «jetz erscht rächt!» Und drby het er das Trachtebeitli verschmützlet, i säg, es het chuum meh Luft übercho.

Und no sällen Obe si sie einig worde, sie welle zämmespannen in alli Zukumft. Beidi si ihres Wägs hei und si fescht überzügt gsi, das sig dr schönschi Tag gsi in ihrem Läbe.

Dr Ruedi isch deheim nit lang ums Mues ummegloffe, er het gseit, wie alles isch. Fryli, synen Eltre het das gar nit öbben in Chroom yne passt: Eso nen arm Tüpfli, wo au gar nüt yne bringt . . .

Aber jetz isch dr Ruedi uf die Hindre gstanden und het welle wüsse, öb ene ächtscht die Rothöörigi besser passt hätti, by der jedes zweit Wort e Schlötterlig sig, wo zum Muul uschiem.

Item — am nöggchte Sunntig het dr Ruedi das Lisbeth zum erschte Mol heimbracht und denn — si Vatter und Mueter gheilt gsi. Wo sie gseh hei, wie das Meitli e liebs und e verständigs isch, wies überall Hand agleit het, zerscht bym Tischdegge, denn bym Abruumen und in dr Chuchi, denn isch ene d Stallatärrnen ufgange. Und wos Zobe vor em Heimgoh no in Stall isch, go dr «Gondola» ne Züggerli bringe, denn hets zmol bym Vatter, däm Rösslinarr, no ne bsundere Stei im Brätt gha.

Jetz si dr Ruedi und s Lisbeth scho guet fümfviertel Johr ghürote. Und s isch au ne junge Ruedeli do. Und uf em «Steigländ» isch ei Freud und ei Friede. Aber wenn das Vogtezusi cho wer — — bhüet mi dr Herrgott!

